Blick hinter den eisernen Vorhang

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **50 (1977)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-518591

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein echtes Dilemma ergibt sich aber für den, der sein Land liebt, dem Freiheit und Friede echtes Anliegen sind und der zugleich überzeugt ist, dass Freiheit, Existenz, ja das Überleben der Menschen nur durch eine konsequente Strategie der Gewaltlosigkeit zu sichern seien. Er glaubt, dass er verpflichtet sei, persönlich ein entsprechendes kritisches Zeugnis zu geben. Dabei können sich religiöse, humanitär-ethische und friedenspolitische Argumente miteinander verbinden. Man sollte behutsam sein im Trennen von Ethik und Politik; aber man muss in diesem konkreten Fall die politischen Ziele zu klären versuchen. Und dazu scheint eine konsequente Verteidigung der Gewaltlosigkeit tatsächlich das einleuchtendste Sachkriterium.

Weder der Weg der Verweigerung des Waffendienstes noch der Militärdienst zum Schutz des Friedens darf als der je exklusive Weg des Glaubens verstanden werden. Würde der erste Weg exklusiv verstanden und von allen Christen gefordert und konsequent zu Ende gegangen, so würde er letztlich zu einer staatsauflösenden Schwärmerei. Die Christenheit würde zu einer politisch verantwortungslosen Sekte. Würde der zweite Weg exklusiv zu Ende gegangen, so führte er zur Preisgabe der Menschheit an die Zwangsläufigkeit technischer Macht. Von grösster Bedeutung ist die volle kirchliche Gemeinschaft der Christen, nur in dieser Gemeinschaft bewahrt der eine den andern vor den spezifischen Gefahren seines Weges.

Prof. Dr. Franz Böckle, Bonn (im «Vaterland» Luzern, 29. Januar 1977)

Blick hinter den eisernen Vorhang

Über den technischen Fortschritt in der Bauwirtschaft sinniert die polnische Zeitung «Razem». In Koszalin haben einige Dutzend Arbeiter in der Freizeit ihre eigenen Häuschen gebaut. Sie konnten dafür pro Woche 16 bis 20 Stunden aufwenden. Sie arbeiteten mit Schaufel und Pickel. Und sie wurden innerhalb von einem Jahr fertig. Für die gleiche Arbeit benötigt die hochtechnisierte Bauindustrie mit 46-Stunden-Woche mindestens drei Jahre!

*

In der Sowjetunion ist die paramilitärische Organisation DOSAAF (Allunionsgesellschaft zur Unterstützung von Armee, Luftwaffe und Marine) Ende Januar 50 Jahre alt geworden. Zu dieser Gelegenheit gab ihr Vorsitzender, Marschall Alexander Pokrischkin, die neuesten Zahlen bekannt. Die DOSAAF zählt heute gut 17 Millionen Mitglieder in mehr als 320 000 Sektionen. Sie betreut 20 Millionen Knaben und Mädchen in regelmässiger militärsportlicher und militärtechnischer Freizeitausbildung.

Innerhalb der letzten fünf Jahre sind die Rückstände an Chemikalien zur Schädlingsbekämpfung in den sowjetischen Nahrungsmitteln erheblich zurückgegangen. 1971 hatte man Spuren von Pestiziden bei 18,4 % der pflanzlichen Produktion und bei 15,5 % der tierischen Produktion festgestellt. Dank einer weitgehenden Ausschaltung von DDT ist laut Angaben der Akademie für Agrarwissenschaften die Lage namentlich beim Fleischkonsum beträchtlich besser geworden. Grössere Rückstände würden zuweilen noch in Fischtran entdeckt. Des weiteren hätten Stichproben noch Spuren von Quecksilber sowohl bei Getreide als auch bei Rindfleisch zutage gebracht.

*

Den Raffinerien und der chemischen Industrie in Weissrussland wirft die sowjetische Regierungszeitung «Iswestija» Missachtung der Umweltschutzverordnungen vor. Die schuldigen Unternehmen würden wohl gebüsst und gemahnt, liessen sich aber davon nicht abhalten, weiterhin ihre Abfälle ungereinigt in die Gewässer zu leiten.

aus «Zeit im Bild» 4 / 77